

Ein Kind zur richtigen Zeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **55 (1998)**

Heft 6: **Späte Mütter sind spitze!**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-558097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Kind zur richtigen Zeit



Bub oder Mädchen, blond oder braun, gross oder klein – den meisten Eltern ist das egal. Aber den Wunsch, ein gesundes Kind zu bekommen, den haben alle gemeinsam. Es gibt aber auch späte Eltern, die an das langersehnte Kind (zu) hohe Erwartungen stellen. Wenn das Baby endlich da ist, soll es ein Superkind sein.

Zwar kommen in unseren Breitengraden insgesamt immer weniger Kinder zur Welt, doch hat sich ein Baby-Boom ganz anderer Art herausgebildet. Immer mehr Frauen bringen ihre Kinder erst mit 35 oder 40 Jahren zur Welt oder freuen sich in diesem Alter auf Nachzügler. Selbst Frauen um die 45 werden noch Mütter, ohne dass die Welt auf dem Kopf steht.

Jedes neunte Kind hat heute eine Mutter, die bei der Geburt älter als 35 war. Ein fataler Trend gegen alle Regeln der Vernunft? Werden die Menschen – und insbesondere die Frauen – immer egoistischer? Rangiert die Familienplanung, das Kinderkriegen an letzter Stelle? Müssen erst die eigenen Bedürfnisse in Freizeit und Beruf ausprobiert, ausgelebt und abgehakt werden, ehe der Gedanke an Nachwuchs aufkommt? Will frau in letzter Minute, sozusagen vor Toresschluss, auch dieses Glück noch auskosten?

Die Umstände haben sich geändert

Kinder sollte man tunlichst zwischen 20 und 30 Jahren bekommen – das scheint normal. Normal – weil es die Natur so vorgesehen hat? Hat sie eben nicht: Kinder kann man bekommen, bis die Wechseljahre eintreten, und das ist heutzutage um die 50 herum. Normal – weil medizinische Gründe dafür sprechen? Die Zeiten haben sich geändert: Beim Neugeborenen-Gesundheitstest schneiden Kinder älterer Mütter nicht schlechter ab als alle anderen, 90 Prozent haben ein völlig normales Geburtsgewicht, und die Kindersterblichkeit ist allgemein auf einen früher unvorstellbar niedrigen Wert gesunken.

1000 Melodien im Kopf und kein Gedanke an Wiegenlieder

Nicht bloss lange Ausbildungszeiten und der Wunsch, sich beruflich erst einmal zu installieren und das eigene Leben «in den Griff» zu kriegen, schieben den Kinderwunsch auf die lange Bank. Auch die Tatsache, dass jede dritte Ehe schon nach wenigen Jahren in die Brüche geht und mit einem neuen Partner die Sehnsucht nach Kindern wieder neue Nahrung bekommt, schiebt die Altersgrenzen für Mütter und Väter nach oben. In immer mehr Fällen liegt der späte Segen auch einfach daran, dass es zuvor nicht geklappt hat. Denn immer zahlreicher werden die Paare, denen Kinder nicht so einfach in den Schooss fallen, und in nicht wenigen Fällen kommt es erst zu einer

Schwangerschaft, wenn die Torschlusspanik besiegt und die gute Hoffnung schon aufgegeben wurde. Es ist aber nicht zu leugnen, dass auch die enormen medizinischen Fortschritte in der Behandlung der Kinderlosigkeit einen grossen Anteil daran haben, dass immer mehr ältere Paare noch Eltern werden.

Neun Monate gross in Form

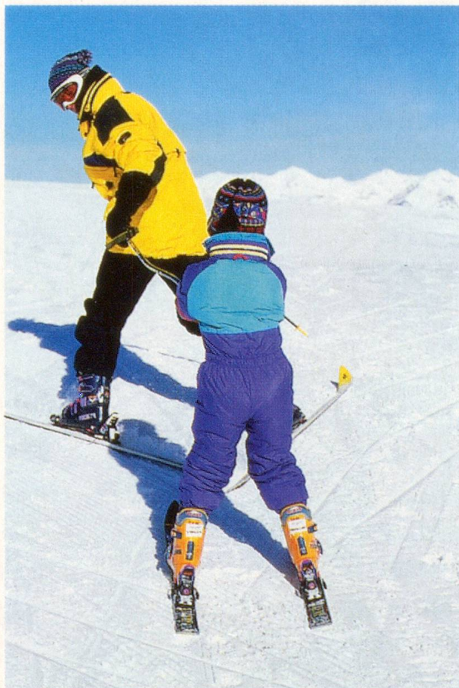
Jede Schwangerschaft bedeutet für eine Frau eine ungeheure organische, hormonelle, geistig-seelische und soziale Umstellung, die noch dazu – in jedem Alter – einige Gesundheitsrisiken birgt, und zwar sowohl für die werdenden Mütter als auch die Kinder. Späte Mütter werden mit diesen Belastungen oft ausgesprochen gut fertig, denn sie sind meist nicht nur bestens informiert, sondern auch sehr verantwortungsvoll und gewissenhaft. Sie nehmen die Pflichten in der Schwangerschaft ernst – das Kind kann sich auf sie verlassen. Ärzte bestätigen, dass ältere Mütter oft konsequenter sind im Durchhalten der guten Vorsätze für die langen neun Monate. Sie leben und ernähren sich vernünftig, verzichten leichtem Herzens auf das Glas Wein und die Zigarette und verpassen keine Kontrolluntersuchung beim Arzt, weil sie um die Gesundheit des Nachwuchses im Bauch besorgt sind.

Trotz allem tickt die biologische Uhr

Es lässt sich nicht verheimlichen, dass jenseits der Mitte Dreissig trotz aller Fitness die körperliche Spannkraft nachlässt und bei einigen Problembereichen rund um Schwangerschaft und Geburt die Risiken steigen. So ist das Risiko einer Fehlgeburt mit 40 Jahren fast doppelt so hoch wie mit 30. Die Schwangerschaftsgestose, auch EHP-Gestose genannt, trifft bei 33jährigen etwas mehr als sieben Prozent, Frauen über 40 sind dagegen schon zu fast 14 Prozent betroffen. Die Selbstvergiftung des Körpers, die sich in einer Mischung aus Bluthochdruck, steigenden Eiweissausscheidungen im Urin und starken Schwellungen äussert und meist in der Halbzeit der Schwangerschaft auftritt, stellt eine Gefahr für Mutter und Baby dar. Rechtzeitig erkannt, lässt sich diese Störung heutzutage aber problemlos behandeln. Während Behinderungen und angeborene Fehlbildungen des Säuglings bei älteren Müttern nicht häufiger sind als bei jungen Frauen, steigt mit dem Alter das Risiko von Chromosomenstörungen des Kindes. Das bekannteste Beispiel einer solchen genetischen Entgleisung ist der Mongolismus, in der medizinischen Fachsprache Down-Syndrom oder Trisomie 21. Mit 30 Jahren liegt das statistische Risiko, ein Kind mit Down-Syndrom zu bekommen, bei 1:900 – ein Fall von Mongolismus auf 900 Geburten. Mit 35 liegt das Risiko bei 1:400, mit 37 schon bei 1:250. Ab 40 Jahren steigt das Risiko schneller: von 1:90 bis 1:30 mit 45 Jahren. Auch die Rate der Kaiserschnittentbindungen ist im Alter höher.



Was älteren Müttern möglicherweise an Energie fehlt, machen sie durch Geduld und Gelassenheit wieder wett – unbezahlbare Eigenschaften in der Kindererziehung.



«Späte» Väter sind ebenso gefordert wie ältere Mütter. Aber auch sie zeichnen sich meist durch Geduld und starke Nerven aus, obwohl die Sprösslinge manchmal ganz schön anstrengend sein können.

Buchtip:

Susun S. Weed:

«Naturheilkunde für schwangere Frauen und Säuglinge»

Orlanda Frauenverlag, Berlin

sFr. 29.-/DM 29.80

Ein praktisches Buch rund um Schwangerschaft und Geburt, das mit Heilpflanzen und deren Zubereitung bekannt macht. Aber auch ein Buch, das das Vertrauen der Frauen in die eigenen Kräfte und Fähigkeiten stärken will.

Wir werden das Kind schon schaukeln

Einfach nur schwanger sein und sich während neun Monaten auf das Wunschkind freuen? So einfach ist es nicht. Ist es nie gewesen. Schon immer ging die Vorfreude Hand in Hand mit der Angst. Bezeichnete man früher die Geburt eines wie auch immer behinderten Kindes als Schicksal, an dem manche Familie über sich selbst hinausgewachsen ist und andere zerbrochen sind, so liegen die Dinge heute grundsätzlich anders. Es gibt eine Reihe von pränatalen Tests, vorgeburtlichen Untersuchungen, die zu verschiedenen Zeiten der Schwangerschaft Auskunft darüber geben können, ob Fehlbildungen oder genetische Defekte des Foetus vorliegen. Hier ist nicht der Platz, diese Verfahren im einzelnen darzustellen. Doch seit die vorgeburtlichen Tests zur Verfügung stehen, sind die Ängste nicht geringer, dafür aber die Entscheidungen um so schwieriger und die Schuldzuweisungen um so unerträglicher geworden.

Fakt ist aber auch, dass zwischen einem Drittel und der Hälfte aller Spätgebärenden aus religiösen, ethischen oder

moralischen Gründen keine diese Untersuchungen in Anspruch nimmt und keine Schwangerschaft «auf Probe» will. Wenn auch die Zeugnisse der GN-Leserinnen (ab Seite 9) keineswegs repräsentativ sind, so erstaunt doch das erhebliche Gottvertrauen und die einhellige Ablehnung von Schwangerschaftsabbrüchen.

Bei aller Zuversicht und allem Vertrauen auf das Glück muss aber betont werden, dass eine schwangere Frau von Fachkräften – Ärzten/Ärztinnen und Hebammen – betreut werden sollte. Unstillbares Erbrechen in den ersten Wochen, Schilddrüsenfunktionsstörungen, Blasen- und Nierenerkrankungen, Venenschwäche, plötzlich auftretende Hautkrankheiten, Zuckeranomalien (Schwangerschaftsdiabetes), Gelbsucht und Bluthochdruck sind Gefahrenpunkte, die rechtzeitig diagnostiziert und behandelt werden müssen und können. Die Zusammenarbeit mit dem Arzt darf aber nicht dazu führen, dass «Risikoschwangere» und «alte Erstgebärende» – mit diesen Bezeichnungen muss frau auch erst mal fertig werden – sich keine eigenständigen Entscheidungen mehr zutrauen. Kontrolle ist gut, eine zu engmaschige Überwachung kann aber dazu führen, dass Angst und Unsicherheit die Oberhand gewinnen und Schwangerschaft wie eine Krankheit angesehen wird.

Ist man so alt, wie einen die Kinder sehen?

Eine 36jährige erzählte mir, ihr Sohn (7) habe geweint, weil er fürchtet, seine Mutter sei so alt, dass sie sicher bald sterben werde. Das Beispiel zeigt, dass die Angst, vielleicht bald getrennt zu werden, nicht nur alte Eltern und deren Kinder, sondern jede Familie begleitet. Und solange nicht mehr Ärzte dem Beispiel des Italieners Dr. Antinori folgen, der Frauen nach den Wechseljahren noch zu Mutterfreuden verhilft, solange ist das alles völlig «normal».

• IZR